



Im Freiraum überlagern sich Nutzungen: Im Frankfurter Westend werden Straßen temporär zu Spielplätzen. Auf dem Bornstädter Feld in Potsdam sind die Regenrückhaltebecken zugleich nutzbare Außenanlage.

Fotos: bgmr Landschaftsarchitekten (4)

Multicodierung als Strategie

Viele Interessen prallen im Freiraum aufeinander. Damit sich Nutzungen sinnvoll überlagern und ergänzen und nicht miteinander konkurrieren, müssen die verschiedenen Ämter ihre Ziele untereinander und mit der Wirtschaft abstimmen – und vor allem mit den Bürgern zusammenarbeiten.

Carlo W. Becker

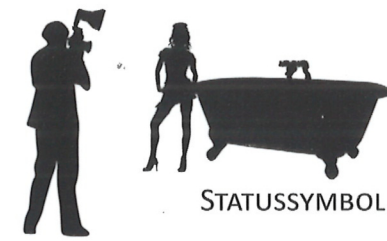
Stellen Sie sich eine Badewanne vor. Wozu ist diese zu gebrauchen? Na klar, zum Baden und Reinigen. Ja, vielleicht auch zum Entspannen. Und wenn Sie viele Gäste einladen, dann ist sie, mit Eis gefüllt, ein Kühlschrank. Für andere ist die Badewanne ein Prestigeobjekt, ein Dekorationsstück im Bad.

Stellen Sie sich nun einen städtischen Freiraum vor. Der ist ja nicht nur Grün, sondern auch Raum zum Erholen, zum Chillen und Sport treiben, zum Spielen und Natur erfahren. Gleichzeitig soll er helfen, in der Stadt im Klimawandel das Urban-Heat-Phänomen zu mindern, er soll möglichst die Biodiversität steigern und Kommuni-

kationsraum in einer zunehmend diversifizierten Gesellschaft sein. Er soll gut aussehen, die Wertschätzung des öffentlichen Raums in der europäischen Stadt zeigen und dabei wenig kosten. Die Freiräume in unseren Städten sind eierlegende Wollmilchsäue, die aber äußerst sparsam gefüttert werden.

Gleichzeitig ist das Leitbild der Stadtentwicklung nach wie vor die Innenentwicklung. Das bedeutet: Stadt der kurzen Wege, die effiziente Nutzung der städtischen Infrastruktur und die Verdichtung der Stadt. Doch damit verbunden sind zunehmend Flächenkonkurrenzen. Wenn Flächen knapp und nicht vermehrbar sind, stellt sich die

Frage nach der Mehrdimensionalität und Überlagerung von Nutzungen. Freiräume werden verstärkt zu Mobilitätsräumen, die die Wegenetze der Stadt ergänzen. Nicht nur Spaziergänger, sondern zunehmend auch Radfahrer, Jogger und Skater nutzen diese. Der Straßenraum wird zum Aufenthaltsraum – zur Stadtstraße, zum Shared Space; Menschen eignen sich die Flächen nach dem Motto „reclaim the streets“ spontan an. Im Frankfurter Westend werden so zumindest temporär aus Straßenräumen Spielstraßen und Begegnungszonen. Die Regenrückhaltebecken, die nur bei Starkregen mit Wasser volllaufen, werden zu mehrfach genutzten Freiräumen. In der



STATUSSYMBOL



TRANSPORTMITTEL



LEBENSRAUM



WASSERQUELLE/
TRÄNKE



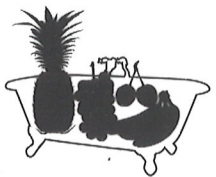
ENTSPANNUNG



BIOTOP



FREIZEIT/SPORT/SPIEL



NÄHRUNGSQUELLE



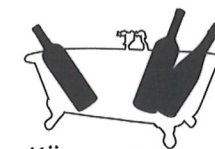
REINIGUNG



ENTDECKUNG/FORSCHUNG



GEFAHR



KÜHLUNG



HEIMAT

Gartenstadt Bornstedter Feld in Potsdam gibt es eine solche Überlagerung von Wasserwirtschaft und Freiraum bereits seit zehn Jahren und sie funktioniert immer noch gut.

Sport und Nahrungsmittel auf Dächern

Dächer werden zu Sportplätzen, wie auf dem Dach der U-Bahn-Station Berlin-Friedrichshain geschehen. Oder zu Orten für Nahrungsmittelanbau. Zum Beispiel sollen auf dem Dach der alten Malzfabrik in Berlin-Tempelhof „Frisch vom Dach“ und CO₂-reduziert ab dem Jahr 2013 Nahrungsmittel produziert und direkt an die Berliner geliefert werden.

Eine Badewanne dient nicht nur zum Reinigen, sondern man kann sich in ihr auch entspannen oder Bier darin kühlen. Ähnlich verhält es sich mit dem Freiraum, der ebenfalls mehrere Funktionen erfüllt.

Schema: bgmr Landschaftsarchitekten



„Selbermachen“ als Motto: die Containerfarm der alten Malzfabrik in Berlin-Tempelhof und Zwischennutzung auf dem Tempelhofer Feld. Für die Grünflächenämter geht es darum, die Interessen unter einen Hut zu bringen.

Foto (oben): ECF Efficient City Farming



In der Stadt verdichten und überlagern sich zunehmend die Nutzungsinteressen. Diese werden immer heterogener und vielfältiger – und auch deutlicher artikuliert. Es gibt ihn nicht, den einen durchschnittlichen Parkbesucher mittleren Alters mit einem Kind. Aber nicht nur die Freiraumnutzer haben unterschiedliche Interessen, sondern auch Politik, Wirtschaft und die Ressorts in den Verwaltungen. Für die einen ist der Freiraum ein gestalteter Kulturraum, mit dem Touristen angelockt werden, für andere ist es der Naturraum für seltene Tier- und Pflanzenarten. Die Wasserwirtschaft möchte die starken Niederschläge abpuffern, die Kulturszene möchte Open-Air-Veranstaltungen organisieren. Wenn möglich soll auch die lokale Wirtschaft gefördert werden, vom Minigolfplatz über das Parkrestaurant bis zur Eisbude. Das führt zu Konflikten. Denn jeder schaut – ob Anwohner, Naturschützer, Sportler, Wirtschaftsförderer, Sozialmanager oder Vertreter des Grünflächenamts – aus seinem eigenen Blickwinkel auf den Freiraum und bringt seine spezifischen Interessen ein. Wenn verhindert werden soll, dass sich

Einzelinteressen gegenseitig verdrängen, dann müssen Freiräume heute als multicodierte Räume verstanden werden, in denen sich die Nutzungsinteressen überlagern und der Freiraum mehrdimensional genutzt wird. Wenn wir von Multicodierung sprechen, beziehen wir eine neue Dimension städtischen Handelns ein, die es in der Diskussion über die Multifunktionalität von Freiräumen in den 1980er-Jahren nicht gab. Werden Erholungs-, Naturschutz- und Klimafunktionen erfasst, dann bleiben wir abstrakt. Wenn wir aber über Multicodierung sprechen, beziehen wir die Codes, also die Interessen der Akteure im städtischen Freiraum mit ein. Wir haben es mit handelnden Personen zu tun, mit denen wir über Akzeptanz, Verantwortung, Mitwirkung und Teilhabe verhandeln können.

Koordination von Einzelinteressen

Damit ist Aneignung von Freiräumen nichts Abstraktes mehr. Freiraumproduktion wird zunehmend von Akteuren in der Stadtgesellschaft übernommen. Die Grünflächenämter müssen sich mit immer mehr

Einzelinteressen in ihren multicodierten Freiräumen auseinandersetzen. Das führt zu neuen Kooperationsformen. Einige Untersuchungen wie das Projekt „Stadträume in Spannungsfeldern“ an der RWTH Aachen zeigen, wie unterschiedlich sich die Produktions- und Kooperationsformen im Freiraum ausdifferenzieren und welche Ressourcen für die Stadtentwicklung darin stecken. Sie reichen von der Koproduktion des öffentlichen Raums durch Private und die öffentliche Hand bis zum Selbermachen der neuen Gemeinschaftsgärten, der Guerillagärten und Beachbars durch Vereine und Initiativen. Ein paar Beispiele: Der Park der Heerlijheid in Rotterdam Hoogvliet wurde von zahlreichen Initiativen, Bürgergruppen und Vereinen konzipiert, um den Zusammenhalt im Stadtquartier zu stärken. Die Raumpioniere auf dem Tempelhofer Feld in Berlin bespielen Aktivitätsinseln, zahlen eine Pacht und bereichern die neue Parklandschaft mit ihren Angeboten. Auf unterschiedlichen Ebenen entwickeln Regionen und Städte Strategien der Multicodierung von Freiräumen. Ende 2011



Die Isar in München wurde nicht ausschließlich unter wasserwirtschaftlichen Gesichtspunkten umgestaltet. Sie ist heute wichtiger Natur- und Erholungsraum in der Stadt. Der Wirtschaftsweg am Treptower Kanal ist zugleich auch Spazierweg.

Foto (oben): Jaan Cornelius Kibelka



haben die Bezirksregierung Köln, drei Landkreise, acht Städte und acht Institutionen die Rheincharta für die Region Köln/Bonn als eine freiwillige Selbstverpflichtung zur regionalen Zusammenarbeit unterzeichnet. In der ersten Chartathese „Rheinvielfalt kultivieren“ betonen sie, dass „anstelle sektoraler Handlungen ... eine ressortübergreifende Kooperation angestrebt“ wird, „die zu einer integrierten Entwicklung und Multicodierung der Räume am Rhein führt.“

Strategien für die Grünflächen

Die Strategie Stadtlandschaft Berlin 2030-2050 der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin arbeitet mit den vielfältigen Interessen der Stadtgesellschaft am städtischen Freiraum und baut diese in drei Profilierungsstrategien ein (siehe Seite 20 in diesem Heft). Die Stadt Hamburg weist Urbanisierungszonen aus, in denen die Stadt verdichtet werden soll. Im Huckepack der Urbanisierung werden „Freiraumqualitätsoffensiven“ für die Bezirke erarbeitet. Da die freien Flächen in der wachsenden Stadt

knapp sind, werden Strategien entwickelt, um vorhandene Freiräume mehrdimensional und somit effektiver zu nutzen. Aber auch technische Anlagen und Infrastruktur lassen sich „multicodiert“ entwickeln. Die Isar in München wurde nach einem langen Diskussionsprozess nicht nur aus wasserwirtschaftlichen Aspekten umgestaltet, sondern zu einem Natur- und Erholungsraum mit besonderer Atmosphäre mitten in der Stadt. Gewässerbewirtschaftungswege wie am Teltowkanal in Berlin Treptow können – mehrfach genutzt – auch zu begehrten Sport- und Freizeiträumen werden. Strategien der Multicodierung können also gerade bei knappen Kassen durch das Zusammenwirken verschiedener Akteure zu besonderer Qualität in den Städten führen. Es muss aber gewollt sein, um aus dem Nebeneinander der Zuständigkeiten zu einer Überlagerung und Mehrdimensionalität von Räumen zu kommen.

Literatur:

Ulrich Berding, Antje Havemann, Juliane Pegels, Bettina Perenthaler (Hrsg.): Stadträume in Spannungsfeldern – Plätze, Parks und Promenaden im Schnittbereich öffentlicher und privater Aktivitäten. Dorothea Rohn Verlag, Detmold 2010

Zwischennutzung und Nischen im Städtebau als Beitrag einer nachhaltigen Stadtentwicklung, Bearbeitung Baumgart und Partner, Werkstatt:praxis Heft 57: Hrsg. BMVBS/BBSR, 2008

Renaturierung als Strategie nachhaltiger Stadtentwicklung: Bearbeitung bgmr Landschaftsarchitekten und TU Berlin/Undine Giseke, Werkstatt:Praxis Heft 62: Hrsg. BMVBS/BBSR 2009

Prozess Rheincharta 1.0: Hrsg. Arbeitskreis Rhein der Region Köln/Bonn e.V., Bearbeitung bgmr Landschaftsarchitekten, Köln 2011

Freiraumqualitätsoffensive Eimsbüttel: Hrsg. Freie und Hansestadt Hamburg, Bezirksamt Eimsbüttel, Fachamt Stadt- und Landschaftsplanung, Bearbeitung bgmr Landschaftsarchitekten, yellowZ, Hamburg 2011